

VICTOR CURT HABICHT

DER FUNKE GOTT

GEDICHTE




DZ

VICTOR CURT HABICHT
DER FUNKE GOTT
GEDICHTE

D E R Z W E E M A N N
V E R L A G / H A N N O V E R
1 9 1 9

Die Gedichte dieses Buches sind eine Auswahl aus lyrischen Fassungen der Jahre 1909—1919

DER FUNKE GOTT

FÜR MIRJA

IN DICH

In Dich, in Dich immer tiefer krieche meine Seele!
Lockt Dich Vogellaut und Tanz und Sonne oder Lust,
Laß sie locken! Presse nieder ihre faden Weiberschreie,
Bis sie tot sind. Steh als Wächter vor dem Erzbetrüger,
Vor dem roten Hüpfer, der zu gerne zuckt in Schmeichel-
garnen,
Steh als Wächter vor dem erdgebundnen, schlimmen frohen
Herzen — —
In Dich! In Dich! Wehre ab, schlag um Dich, kämpfe, siege,
Steig als Jubel, eisenharter Sieger, über Wunsch und
Wähnen,
Herrsche und vernichte kalten Blutes jeden Funken eitlen
Hoffens,
Geißle, dämme, halt in festen Banden — ach die Lockung.
Nieder, nieder mit dem Tand der kleinen Mädchen,
Stehe groß, allein und furchtbar, aber lenkend,
Lenke Du! Wohin? Ach es wird sich eine Bahn schon
finden,
Die Du feurig aufsteigst und mit Brand und Segen füllest,
Mag zu Gott, zum Nichtsein, kalter Pflicht, Erkennen
Oder sonstwohin sie führen, eine Bahn wird sein und schön.
In Dich! In Dich! Du allein sei Dir Geliebte, Land und
Eden,

Du allein Dir Träne, Wollust, Jauchzen und Verzweiflen,
Du allein bists wert und Dein Genuß ist ohne ekle Hefe – – – –
Einen Trank, der bis zur Neige mir als köstlich, wunderbar erschiene,
Solchen gehr ich, seit ich lebe, seit ich lebe, immer schon vergebens.
Und genug seis: Du, Du bist!

1918

DER TOD UND DER JÜNGLING

NACH DEM KUPFERSTICHE DES UNVERGLEICH-
LICHEN MEISTERS DES HAUSBUCHS.

O Liebeszauber, den kein feiles Lächeln störet,
Preis aller Liebe, höchster, tiefster, schönster Schluß,
O Liebespaar! Von Eurer Glut, die Euch betöret,
Strömt eine Welle, heißer als vom letzten Kuß.

O Blicke, die wie Harmonien brausend wandern:
Von ihm dem Sieger, lang und tief und voller Glanz,
Um mutlos Tändeln nicht, um höchsten Preis des andern,
Um Leib und Seele, um des Lebens letzten Tanz.

Ha zwinge Du, so muß man blickend restlos siegen,
Kein Zaudern, das Vernunft mit Mehltau lang berührt,
Wirft Schranken Dir, Begehrn ist eins mit Unterliegen,
Nimm, König, Deine Blüte, wie es Dir gebührt.

Und, Holder, Du, schau lächelnd, strahle und begreife,
Daß diese Liebe Dir kein Weib jemals gebracht,
Tänzle hinab, auflösend wird Dir süßte Reife
Und Wollust, Mattsein und der Schlaf der goldnen Nacht.

1918

AN C. GUNSCHMANNS GEMÄLDE: DAS LIEGENDE MÄDCHEN

Brandende Welle, Gischt, Schaum, Verzückung gleite Dich aus!
Beruhigendes Sein, Schönheit entzaubert, Wonne, atme ein, atme aus!
Ach! — aus der Tiefe bricht die Erinnerung glühender Lust,
Funken sprühn auf aus der Lohe des Herzens, sengen die Brust;
Augen brechen, Schreie durchgellen die Nacht — tötet der Pfeil;
Steig in Verzückung, ende, entseel! — Wollust, o grausamer Teil.
Dies ein Arom, züngelnd aus bellender, berstender Nacht,
Schwinde! Vergeh höherem Antlitze, weihevoll reiner erdacht,
Schwingend an Kurven, die Gott mit den leuchtenden Händen entzweit;
Träufle mir Ahnden, sänftge das Blut, nahe Du, erdlose Seeligkeit;
Trinke das Weiß, fasse die erdenentbundne Gestalt,
Sauge mein Auge Farben, Farben, die keiner gemalt,
Blüte! — Ists Wunder? Gott, Du bist gütig und stark,
Eden ist fern! Doch ich sah, ich sah in den rauschenden Park!

1918

MISSALE VON ST. CUNIBERT

Schellen klingeln, Reiz beizt auf der Weihrauchdüfte,
Mystik und Minne lodert dies Missale,
Und Säulen ringeln Pergamentesschale,
Knicken, stürzen in die Flagellantengrüfte.

Leuchten zittert. Hell vom alten Goldesgrunde
Zieht Spiel in ewig jungen Abgesichten,
Und Henker fletschen durch die Heilsgeschichten,
Lachen schüttert. Blüten ranken in der Runde.

Da singt ein Buchfink und dort klettern Affen
Und junge Hunde springen auf den Ästen
Und Mimen glotzen, gaukeln, gaffen.

Schellen klingeln. Fester Spruch von Andachtgästen.
Genuß steilt Leben. – Litanei den Pfaffen,
Mystisch gebückt bleibt Fest den Festen.

1909

THUTMES

Am frühhellen Morgen ging Thutmes am Teiche,
Fütterte Schwäne und blinkende Fische, pflückte sich Rosen,
Schritt zu des Tempels Geheimnis hinan.
Zittert sein Fuß an der Schwelle? es wandelt die bleiche
Sonne, sein Gott, sich in flammendem Tosen
Herrlich zum Glutball, den keiner erträgt.
Thutmes, der reiche, der seelige Bildner haftet im Schreiten,
Hebet nach Osten die Hände zum Beten, zitternd und wahr,
Kniet an dem Orte, den brünstig er schmückte
Einstens mit Bildern des Gotts und des Herrn,
Dankende Worte entströmen den Lippen, mischen
Zum Ernste ein fröhlich Vertrauen:
„Der Du wie Keiner die Menschen beglückest
Aton! geliebter und einziger Gott, wahrer und reinster,
Der Du, Allspender, am Leben Dich freuest,
Das Du Dir selber aus Güte erschufst,
Laß mich Dir danken, lobpreisen Dein Walten,
Sieh ich bestaune die eigenen Hände,
Daß sie mir schaffen, was selbst mich berauscht.
Ich hauche Leben und schaffe mir Werke,
Die ich in Dumpfheit empfange Dein Knecht.
Wonnige Hände hinfühlet dem Gotte,
Strömet ihm Dank zu und holet Euch Kräfte,

Daß Ihr mir folgt und dem Jauchzen der Seele.
Aton, Du Leben, zerschlugst mir die Fesseln,
Und ich begreife, was Ahnen erschreckt."
Thutmes, wie trunken, hineilte zur Werkstatt,
Schritt zu dem Steinblock und glühte in Wonne,
Meißelt und sinnt und prüfet und wäget:
Lächeln des Kindes und Strahlen der Lippen,
Seele des Königs, des lieben und hehren,
Haut in Granit sie wie wächserne Scheiben,
Fehlt keinen Schlag und meistert das Leben,
Steigt übers Leben zu Aton, dem Gott!

1913

WALD

Meine Seele horcht auf, blinzelt. Zittert sie sehr?
— Gespannte Phiole verlockter Schalmei —
Meine Liebe wird Wurzel und Wipfel und wuchtet nicht mehr.
    — O Kindheitvertraute —
Ihr Bäume, raunend gebogne, mystische Laute —
Tanzschauplatz von Märchen — wer schämt sich? — Rotunde
    verzückter Gebetszauberei.
Geblendete Ehrfurcht vor rhythmischem Neigen
    Von Stämmen und Kronen,
Zündender Dank rieselndem Blatt, zitternden Zweigen
    Von grünen Millionen. —
Bekenntnis leuchtet. Grüßt mich nicht Marie?
    Auf stöhnt die Schönheit vom Altar,
Zu Häupten flattern Mystik und Magie,
    Schief schwankt ein Sarg, der Euch gebar.

1914

EIN FRÜHLINGSGANG

Wind und Strom und Erd und Feuer,
Frühlingsduft und Abenteuer,
Gott, was will die Mutter: Welt?

Kräfte quellen, Säfte kreisen,
Und im Herzen reißt ein Preisen,
Daß der Boden schwankend wellt.

Abendglut und Mondesblinken,
Aufruhr und der Welt Versinken,
Alle Geister wirbeln wach.

Schollendampf und Pfuhl und Feuchte,
Ochsentritt und Windmühlleuchte,
Leben: Spannseil! Auf! Dir nach!

1918

SOMMER

Es quillt wie ein Rausch aus der Erde,
Luft fällt betäubt, die Blüten stocken,
Voll geht die Fahrt, voran Fanfaren
Des Lichts und der Glut und der Reife.

Mir ist wie am Ende, am Ziele,
Ein wohlig Ermatten singt: Amen.
Jetzt denken: „Wie schwer zu beginnen!
Wie hob sich die Last, die nun schaukelt".

Gewaltig und schön ist die Fülle,
Sie tötet die Hast und das Sehnen,
Sperrt Zickzack der Seele und dudelt
Halbschlafend vom Wohltun am Abend.

1911

PRIMELN

Mutter, Mutter Erde, gütig,
Milch aus Deinen hohen Brüsten
(Zaubermilch, Du liebe Frau)
Sind die Blüten, Frühlingsblüten. – – – –
O die gelben Primeln duften
Pfirsichgleich, wie Kinderkörper,
Wie die Haare lieber Frauen.
Zarte, hingehauchte Dolden,
Abglanz, Spiel verwunschner Welten,
Voll Erinnrung, süß zu schauen.
O die gelben Primeln duften.
Mutter, Mutter Erde, gütig!

1918

EIN WINTERTAG

O reines Glanztum, Weiß der süßen Maget,
O Licht voll Milde – wie aus lieben Augen,
Die sanfte Wimpermonde überlaget –
O reine Luft – wie heller Wein zu saugen.

Du Dichter Winter, heißer Hauch, zu sagen:
In weißer Einheit schläft's, kein Triebwerk mühlet,
Stock Todesweh, Schwarz schwinde, Sarg und
 Trauerwagen,
Blau blitzt das Silber, von Gelüst durchspület.

1917

NOCH

Und immer wieder reicht die Frühlingskränze
Mit leiser Hand vom Turm zu NOCH
Ein süßer Gott in Gnaden hin!

Schreit! — Kinder . . . Lieder lebenshoch im Lenze
Stößt heil'ger Rhythmus, schnellt sie hoch,
Und Liebefrau wird Tänzerin.

Schweigt . . . Liebste . . . wieder steigt die
Frühlingsgrenze,
Wir tanzen auf der Schneide: NOCH.
Noch sind wir jung, noch steilt die Sehnsucht, noch,
o noch, o Wort ich weiß nicht her und hin.

1919

DIE FREMDE

Noch immer ist die Fremde das Elend,
    Heute wie einst.
Stunden, Tage verfliegen in ruhiger Arbeit
    Am Pünktchen: Geborgen.
Aber draußen schleichen Minuten
– In einer Viertelstunde gehe ich zweimal durch den
    Würzburger Hofgarten,
Sitze lange auf einer Bank,
Lese Gedichte und träume, sehe steinern aufs Schloß
Und – hab ich das alles getan,
Rücket pechschwer der Zeiger ein Viertel. –
Und dann die Nächte!
Wer, wer hat es nicht schon gedacht?:
    Jetzt wenn Du stirbst,
Keiner ist um Dich, keiner wird helfen,
Nicht eine Klingel Hilfe zu rufen,
– O „große Zeit" – andere starben zu jung,
Doch, doch was hast Du noch geben gewollt! –
Nichts! Nacht! Wehende Gardinen! Einsam! Angst!
  O Fremde! O Elend!

– Wehmut flötet Dein Glück,
Schwer verschleppen die Fahnen. –
Wild im Gehege, Abschied der Liebsten, Schauer
im Walde,
Elend bist Du, heute wie einst.

1918

E R

Die Flöten singen,
Brunnen rauschen,
Verzückung glüht in Demut um.

Die Hände ringen,
Herzen lauschen,
Ewig verschlossen bleibt ER stumm.

Die Augen springen,
Münder stocken,
Gebete rauschen wie Orkan.

Die Hände ringen,
Flöten locken,
Kalt blickt uns die Verzweiflung an.

1918

DIE ERLÖSER I

Wir bitten nicht! Wozu? Erfüllung kränkte,
Wenn Brot und Wein mit Absicht schwanden,
Nackt stehn wir da, verhungert, glückgeschieden,
Doch Seelige! Die Schmerzen schüren unser Wollen,
Erniedrigung hebt uns zum Mahl der Sterne,
Das Eckehart und Franz herabgezwungen,
Verachtung streichelt uns die Stirnen,
Martyriumskrone duftet wie von Rosen.
– Ihr Machtanbeter, Staubverhimmler,
Wir lachen Eurer Karpfenfreuden,
Sie sind voll Erde, schleimig und gemein –
Vornehm sind wir, Erlauchte, Gnadenreiche.
Nicht weil wir müssen, weil wir wollen,
Wirft unsere Geste allen Kitzeltand zur Erde.
Ein neu Geschlecht mit neuem Maß und Würde
Blickt fremd auf Ehren, Glück und Ziele,
Fest sind die Augen Geistigem verschworen,
Lockung und Strafe prallen wesenlos,
Dies sind die Helden, Sieger, die wir brauchen,
Daß Geist von Geist die Welt erlöse.

1918

DIE ERLÖSER II

Wärme loht Glühen, Glühen baut Leben, Leben türmt
 Güte,
Heiß muß der Pulsschlag warme Wellen treiben,
Verwandt der Mutter Sonne Werden schleudern
Und Werden lieben, Werden hegen und speisen, speisen.
— Kein Zucken bebt um Lohn und Wiedergeben. —
O Jungsein: Güte, Jungsein: Duft der Rose ohne Lauern,
O Jungsein: Not gebrauchen wie zerrissen Kleid,
Begnügen unter Licht, Aufschwärmen in die Nacht der
 wehsten Sterne,
Herz-aus-und-niederreißen! — Kein Besinnen —
Gelächter über Kläubelei und zähen Willen,
O Jungsein: Becken ungeheurer Weite, dem die Welt er-
 trinket,
Dem Gott versinkt, dem alle Schönheit aufgebogen,
Das weit genug für goldne Berge steilster Träume.
O Jungsein — alterloses — junger Greise Feind —
Panier der Menschheit, rollend stets entfaltet,
O Jungsein tritt heran, nimm Welt und Menschheit an,
Feindin herzloser Greise, gnäd'ger Frauen,
— Der Elendschürer aller Nöte unter Menschen —
Feindin gesetzter Männer, Feindin allem, was nicht brennt.

Brandherz der Jugend, Brandherz Du zerschmelze,
Brandherz zerschlacke Götzen: Ich,
Die goldnen Kälber, die Standarten über Tränen:
Das „Selbstgemacht", „Zuwasgebracht", das Stehn
wie Blei
Und einer Welt zurufen: „Seht mich an!"
Gut ist die Jugend, warm aus eignem Blut,
Berechnen schweigt — Fuchsbau der trüben Seelen —,
Jugend ist Würde, Sturzbad aus sich selbst,
Erjagen stirbt — Aufgang des bleichen Schleichens —,
Jugend ist Schlichtheit, angeseilt an Sterne,
Ehrzinns versinkt — das Schatzhaus der Getreuen —,
Jugend ist Sehnsucht, Ziel, Erwarten,
Ist ewig da! Ist überall die gleiche!
Nationen schwinden, Scheidewände sinken:
Reicht Euch die Hände! Flammen hochgeschlagen,
Schlagt, schlagt zusammen!
Findet Euch, die Gotteswind verbunden,
Schlingt Bund und Bund und laßt nicht mehr,
Laßt ab nicht eher, bis die Welt gesundet.

1919

LEUCHTER I
EIN ZYKLUS

Um Nichts der Sehnsucht Arme breiten,
Um Nichts schon: Dank, Rausch, Wunder sehen,
Dies: Allmacht unsrer Knabenzeiten,
– Gesetzte Männer? – Nein, bleib Du bestehen!

Verlacht Bedacht, Berechnen, Scham vor Zünden,
Peitscht aus Erinnern Glut der Sehnsuchtsqualen.
Jugend ist gut! Gesotten sind gemachter Männer
Sünden,
Welt werde jung, erleuchtet von den Knaben-
strahlen!

1914

LEUCHTER II

Ich bin betäubt! Der Schleier ist zerrissen!
O Gott! Wie reich sind Deine Welten!
Strahl steigt aus Gram, aus Nacht, aus Hinder-
nissen:
Geboten Land, dem Menschen gelten.

Den heil'gen Drei, mehr als Symboles Zeichen:
Der Güte, Wahrheit und dem Schönen
Stürmt Jugend bebend ihre Hand zu reichen, —
Weiß blitzt die „Taube" über „Söhnen".

LEUCHTER III

Zuerst – als Schuld und Sünde schlugen
Noch überm Haupte geil zusammen,
Schrien auf in der Verfehlung Flammen
– O, Stimmen, die mich: Menschen? frugen –.
„Trau Jugend! Trau verzücktem Beben,
Nicht Läuterung, Brandherz sei Weiser,
Und Haß vor Niedrem, Edles Preiser,
Versprüh, verglüh, denn dies ist Leben!"

LEUCHTER IV

Feilschen, Betrug, Schindung und Hader:
„Mein! Mein! Mein „Ich" dröhnt es vom
Markte,
Hah, „Sieger" bellt, der kalt erstarkte,
Schritt weg auf Mensch zu Dreck und
Quader.

Ja doch! So Lacht! Es platzt die Lüge,
Vollsatt begönnert Güte, spottet,
Ins Mark spürt Ihr Euch doch vergottet,
Und Angst umquillt die „edlen" Züge.

Verrat schlürft an und Eure feigen
Gedanken, wissend anzubeten
Die Macht, der wir uns willig neigen,
Sie drücken ein die Pforte: Eden.

LEUCHTER V

Und über Wiesen tanzen Mädchenscharen
Und lachen hell wie ihre frischen Kränze,
Und Höhen beugen, die Kassetten waren
Und Höfe meiner wilden Seele Tänze.

Flüchtig wie Sonnenglast dahinzuschweben
Und schreitend aus den bunten warmen Reihen
Im Weine Gotteswunder zu erleben,
Pocht auf das Recht, Euch ganz dem All zu
weihen.

Zum Himmel pulsen Millionen Lüste,
Auf! Steige mit! Verleugner keiner Erdennöte,
Schmiegt Euch — o Runden benedeiter Brüste —
Mensch Brücke bleib und fürchte nicht, daß Geist
erröte.

AVE DOLOR!

Das ganze Land flammt Schwur: Gebein,
Es muß so sein! Es darf so sein!
Stahlbad und hart und Wunderkur
Herunter! Fettes Moos schmarotzt,
Schürf ab! Hinweg die letzte Spur
Behagens, das Urania trotzt.

O süßes Leid stoß Knie zum Bug.
Das Glück ist Lug! Die Lust ist Trug.
Springquell und heiß und Zauberei
Hinein und dünne Wand zerschellt,
Die Seele schreit und schlackenfrei
Schwingt Kurve, auf sich selbst gestellt.

Das ganze Leben ist ein Brand
Und Brand verzehrt und Brand tut weh
Und ohne Weh ist Leben tot
Und Leiden haßt den Tod! — Erkannt?
Dann Leiden flamm den Schwur: Vergeh!
Auf! Helfer, Zeuger und Gebot!

1918

SCHICKSALE

Manchmal überkommt uns eine grenzenlose Erniedrigungs-
lust,
Wenn wir in den schwindelnden Weltenraum sehen
Oder gar von dem Schicksal und Untergang ganzer Sy-
steme erfahren.
Kümmerliche Würmchen scheinen wir uns dann
Und wir lachen überlegen über Unsterblichkeit, Glauben
und Seele.
O Gott, freien Kindern des Herrn hat man uns einge-
prügelt
Untertanenverstand und Ehrfurcht vor klobiger Macht.
Was sind denn Schicksale der Welten, Trümmer von Sonnen,
Gegen das Schicksal von Kleist, Hölderlin oder Nietzsche,
Was sind diese einförmigen Materialkolosse,
Weltensysteme, gegen einen Funken von Geist?
Alle können wir übersehen, erkennen und ihnen zusehen,
Und sie sind im Grunde nicht mehr
Als eine stürzende Sandburg oder bröckelnde Wand.
Wir, wir aber sind geladen mit Köstlicherem, ihr Freunde,
Wunder können wir tun, glauben, glauben und hoffen
Und erstaunen zugleich über die Güte des Herrn.

1917

MENSCHEN

O Sein: Chimäre, Wollen: Qual, Verzweiflung: Trumpf.
Scharf zischt Ekstase, brennt und brennt
Und bleibt zu kalt, zu Gott zu glühen.
Heiß steht zum All, zu jeder Blume freudetrunkner Sinn,
O Sinne lodern, lieben, locken, und bleiben fern dem eignen
Blut.
Und Wollen bleibt und Wollen quält
Und Wollen bläst Chimären um,
Packt Leben, ist und schreit: ich bin!
Dies ist der Rest — und Siegesbeute allzu karg.
Von neuem Jagd! Von neuem Anlauf zu vereisten Höhen
Und wieder nur der kleine Fang des schmalen Ich.
Ihr Freunde! Hundertmal, nein tausendmal dies Spiel gespielt,
Blaßt seine Lockung nicht und wie Verdammnis grinst
Der Zirkel an und endlich bleibt Verzweiflung Trumpf.

1918

ZUKUNFT

Meine Seele, zwitschernde Baracke,
Fixstern in der tollen Glut,
Blut ist Mut und Sieg und Gut,
Legt sich ein zur schmetternden Attacke:

Schreie gegen Mondherz Frieren,
Über Leichen Stinken Führen,
Hergebeugt der Sonne Glut:
Glück genug macht Menschen gut!

1919

LEBEN

Alles Werden ist Weh, alles Leben ist Not,
Glücklich ist nur der Stein, heiter der Staub in der Luft.
Alles Werden ist süß, alles Leben ist schön,
Rätsel löst nur der Mensch, Unglück – er fühlt es allein.

* * *

Ich beuge mich zum Sande hin – und küsse ihn:
O Ding, das ruht, o Ding, das ohne Drang und Wollust,
    Leid und Seufzen,
Im allerkleinsten Staubkorn ist die Welt, schwingt All
    um All,
    Ist Gott, muß Gott geborgen sein –
    Und lebt doch nicht!
Leben, o Leben, Tücke nicht von dieser Welt,
Bist Du Versuch, den der Demiurgos längst verflucht,
Du feiles und gemeines, Du, o Du verrucht und doch so
    süß und wunderbar?
Aufbäumen, unversiegendes Gefäß, Streiflicht aus Gottes
    Allmachtshirn,
Funke, der zehrt, Erinnern, das betäubt – weil aufgebaut
    aus fremder Welt –,

O Leben, Spanne Du von Schreiten, Schauen, Staunen —
Schaudern,
Blitzheller Tropfen eingemengt in fremd Gefäß — —
Glücklich ist nur der Stein, heiter der Staub in der Luft,
Alles, was lebt, ist ein Schein,
Ist: Rätsel, Rätsel, Weh und Not,
Ist schwer getragen, lastend Glück!

1918

MEISTER ECKEHARDT ZUM DANK

O wie anders mir nun, nein wie wahrer erstrahlt,
Was ich selber gewußt, was ich künstlich bezwang:
Ich, mein Ich, lodernde Säule, Du,
Zwecklose Blüte des Walds,
Sinke in Dich! Gotte Dich Gott!
Kehre ins Nichts! Steige zum Gipfel zugleich,
Abgeschieden, ohn Tat, stille in heiliger Ruh,
Lausche Dir, Dir mein Kind, zwinge zurück mir
den Strahl,
Strahl aller Strahlen. Gott, Dich, Eines in Allem,
Leuchtende Flamme ergrabe heraus,
Ich, mein Ich, lodernde Säule Du!

1917

VANITAS

Aus mir selber springt die Quelle,
Die mich tränkt und die mich quicket,
Alles, was mich je beglücket,
Stieg aus mir zu Tat und Helle.
Herz! Dies weißt Du – aber ruhest
Nimmer. Immer wieder: Liebe,
Lüste, Auf-und-abgetriebe,
Bis Du schauderst, was Du tuest.
Aber selbst der Geist der Geister
Schuf zum Abglanz er die Welten?
Schönes Ich, zu hoch zum Schelten,
Außer Dir steht doch der Meister.

1914

BITTE

Engel der Sehnsucht, laß ab!
Nimm sie die Fittiche
Weg von der Schulter,
Reiße herunter die ewigen Brände,
Soll ich allein in Flammen der Flammen
Lodern und lodern — und Höhe bleibt einsam?
　　Gerne nur Dir,
　　Gerne, o gerne.
Doch ich ermatte,
Lust lockt zu Boden,
Stell mir zur Seite
Helfend den Bruder,
Feuer: Erfolg!
Stell mir den Bruder,
Frisch Dir zu dienen,
Stell mir den Bruder,
Der friedet und froh macht,
Engel der Sehnsucht Dir auch mit Lust!

1914

RÜCKZUG

Hoch schwang der Schmerz
An Himmelsrand und Tränenburg,
Auflösung wie Erlösung strahlt
Und Ende stand als süße Pflicht.

Hoch trug das Weh
An Brückengang zur Ewigkeit,
Gewaltsam die Empörung reißt
Und fordert Tod als gutes Recht.

Tief stürzt Vernunft
In Tageslitanei und Fluch,
Sich-fügen wie Verdammnis grinst
Und nüchtern bleckt Geduld uns an.

1918

IN DER NACHT

Erwacht, erwacht — ich bin zuckend erwacht
In einsamer, schauriger, tiefdunkler Nacht,
Nie, niemals hab ich es vorher bedacht,
Was dieses tiefleere Dunkel uns sagt:
„Ich — bin — der — bleierne — ewige — Tod,
Ich — bin — die — ewige — Strafe — von — Gott,
Ich — bin — das — furchtbare — schärfste — Gericht."
Halt! Halt ein! Allmächtiger! Licht!
Läßt Du mein Sein, das man gerne gesehn,
Jämmerlich, elend zu Staube vergehn,
Eines gewähre, versage es nicht,
— Denn ich war Schauen nur, Suchen nach Licht —
Hebe die Nacht, laß mich sehen, nur sehn,
Wie Du dann prüfest, ich werde bestehn.

1917

APASSIONATO I

In abgrundtiefer Nacht
Sehn ich – dem Taucher gleich,
Der aufwärts strebend
Nach Sonne und Luft bangt –
Mich nach Dir, mich nach Dir!

Weitstaunenden Auges
Und ringend nach Luft,
So erwach ich und lechze
– Am Fernsein erstickend –
Oh Geliebte! nach Dir!

Aber! ich finde Dich nicht
Und ich preise die Tiefe
Des meergleichen Schlafes –
Was soll mir die Sonne,
Die Dich nicht umspielet?

1911

APASSIONATO II

Schwelge meiner Augenweide
– O wie bist Du jung –
Taumelnd rühr ich deine Seite
Mit Begeisterung.
Trink mich satt an schweren Blicken
– O wie schwankt der Grund –
Schicksal baut an goldnen Brücken,
Wunder lechzt mein Mund.

1917

APASSIONATO III

Laß im Strahlen Deiner Augen,
Die vom Glanz der Liebe leuchten,
Mich verlieren — untertauchen
Und im Strome dieser feuchten
Schimmer zu den Inseln fahren,
Die von Glück und Wollust beben,
Daß in Tod=und=Lebensjahren
Unvergessen! schwing das Leben!

1913

APASSIONATO IV

Du o Geliebte! hast kräftiger Hand
Hoch meine Seele an Sterne gespannt,
Hangend verzückt sie im rauschenden Chor,
Schwingt in den Tönen, die nie sonst ein Ohr
Hörte, den ewigen, süßen.

Du o Geliebte! spielst mütterlich leicht
Auf dieser Saite und was Du gegeigt,
Klinget dort oben so seltsam verwandt
Dem, was dem Menschen im Rausche bekannt
Vom paradiesischen Büßen.

Du o Geliebte! lockst Töne herbei
Schwellend in Süße und trunken und neu,
Daß ich im Klange der strömenden Pracht
Fühle wie jauchzend die Welt in mir lacht,
Die, die die Götter gewiesen!

1913

IRDISCH

Friede ein die hehren Leuchten,
Herz, der stillen Lust,
Sammle, die dich Brände deuchten,
In der starken Brust.
Jeden Schimmer wilder Gaben
Pack ihn als Demant,
Ach, Du mußt die Brünste haben,
Die zu Gott gespannt.

1917

DIR

Du trugst den Glauben,
Fittiche der Liebe,
Gepriesene Fackel, züngelndes Fanal.
Du schlugst den Fels,
— O Zauberstab der Liebe —
Und Lebensquell schoß aus der Gottheit
Brust,
Die Menschheit, ich vergesse Dir es nie!
O Strom der Liebe, gottdurchzischt,
Aufreißend Chaos, Wüstensand und Fels,
Verschmachten wäre Untergang.
Ich bin nicht Du, ich bleib Gefäß,
Erde von Erde, staune und erwach,
Dies aller Wunder süßtes:
Jämmerlichen Grenzen einbedingt,
Der Gottheit leuchtend Instrument,
Berauschten Klanges Zeuge sein. — — — —
Du trugst den Glauben,
Fittiche der Liebe,
Du schlugst den Fels,
Der Lebensquell gehört uns nicht,
Ist Gottes, ach, ist Menschheit Sache,
Der heißgesuchten, abgewandten,

Dein Dichter bleibt,
Dein Werk ist Dein,
Erbarm den Mensch,
Nimm Mensch als Mensch,
Erde von Erde, tönernes Gefäß,——
Berauschter Klang allein
Ist Gott, ist Liebe wert!

1918

LIEBE I

Züngelnd zum Bogen der Sterne
Leuchtet die Flamme, mein Werk!
Zerbrannt mein Herz, verzehrt die Seele,
Schießt eine Glut der Läuterung hoch.
Mehr Liebe! Mehr Begeisterung?
Mehr Reinheit? Sehnsucht nach dem All?
Nein! Nun genug! Mein Werk ist voll,
Und läppisch scheint mir jedes Wort.
Der Adler, der dem Auge trunken sich entfernt
Und weltenteilend weite Himmel streift,
Ist uns wie tot! Ich will es nicht!
O nicht mehr diese hohen, falschen Töne,
Verführerinnen, die zu weit gelockt.
Ich suche Menschen, Menschen, Menschen,
Natur und Schlichtheit, einfach wahre Größe,
Erdnähe, Baumgeruch und Halt am Boden.
Ich schreie: Wiederhall! Verbindung, o Verbindung!
Daß ich vom hochgespannten Seil nicht stürze,
Kein Gaukelkünstler, nein ein Künstler sei.
Ich suche Halt – versteh, daß mir der Atem stockt!

1918

LIEBE II

Die Erde brennt! Vulkane bersten Urgrundflammen,
Chaotisch rüttelt der entzückte Leib,
Vernichtung trifft mit Liebe heiß zusammen,
Gebären schreckt uns wie ein junges Weib.

Die Erde brennt! Auf Meeren zischen letzte Planken,
Aus allen Tiefen gähnt der Unhold frech,
Wirf Dich, mein Herz, mit aller Liebe in die Schranken,
Dämonen heulen, Chaos schwindet weg.

Die Erde brennt! Wir wollen, lodernd Geistesflammen,
Erlösen, schmelzen in des Herzens Glut,
Wirf Dich, mein Herz, mit aller Liebe heiß zusammen,
Dämonen heulen – denn das Kind ist gut.

1918

LIEBE III

Erstickter Schrei, verhallend Wort, Gluten um Glut:
Wie regennasser Tag bleibt meine Seele blind,
Und einsam ringt am Festestore
Die Hände, tief gefüllt mit Gnadengaben, der Hoch-
zeitswirt
Und immer wieder geht er schluchzend zu sich selbst
zu Gast.
O Sünde, Jesusgleichnis donnerhaft durchlebtes,
Verworfne Kühle, die das Herz vereist,
O Menschheit, Deine Schuld wächst himmelan!
Ich bin nicht ich, ich bin nicht mein,
Der ganzen Welt gehört mein Herz,
Der ganzen Menschheit meine Brust,
Der ganzen Erde meine Liebe!
Zersprengt Vulkan, verstopft o Quell.
Gebt Liebe her! Gebt Wärme, Atmen, Glauben,
Zusammen schlage eine Welle mir nur her,
Daß ich ein lau Bekenntnis kniend halte,
Daß Ihr nicht einst erstorbnen Krater fleht,
Zerreißend kalte Brust, zerschlagend töricht Haupt,
Und vor den Schlacken weint in namenloser Schuld!

1918

RÜCKKEHR

Ach – im Schachte meiner Seele,
Ungeheurer, eisig-dunkler Höhle,
Liegt ein Kind: Der Funke: Gott.
Dämon heult, Trompete gellt,
Über Horizonte schnellt
Basiliskenhafter Trott.
Chaos wälzt, Verführung spießt,
– Falscher Schein vom Weltenbiest. –
Donnernd kräht Verräter Hahn.
Hassen wankt, schrillt irr zurück,
Lächelnd weint des Kindes Blick:
„Knie und fang mit Liebe an!"

1919

MYSTIK

Stille dulde lange leise,
Einmal fällt das trübe Schloß,
Türn gehn auf. Von Tod und Reise
Steht vor Dir Dein Ichgenoß.

Hüllen fallen schwere, alte,
Ich und Ich schlägt Gottesland,
Wunder sprießt aus jeder Falte,
Und was ist, spielt auf der Hand.

1919

HIMMELFAHRT

Bäche stürzten, Wände bebten, Felsen krachten, Blitze zündeten, Schwefel und Ozon brannten zum Halse. Bäume knickten wie Rohre, Schlamm spritzte, Tiere heulten. Angstvolles Beugen, sonniger Begleiter meines demutreichen Herzens, floh — lieblicher Wirbel gräßlicher Schau lockte zu Einssein im All. Ich atmete tief, ich atmete frei; gereckte Schultern schleuderten in brüderlichem Ansturm lammhaftes Schweben des Geistes über den Dingen. Der Mund spie aus winselndes Gewürm ererbter Fron.

Grellgelb umschlug mich das Phantom. Verhaßter Schein umschlang den knabenhaft erblühten Leib. Litaneienhaftes Geifern schlug das Ohr. Mir schwindelte. Schrägsteil entfloh ich unsichtbar geweht in Luft. Schnellkraft des Willens zum begehrten Ja trug mich, trieb mich, zwang mir das Entschweben. Ich fühlte mich allein. In rasend schneller Fahrt. Gestelltes, unverrückbar gleiches Bild: schrägsteil und unsichtbar geweht durch Raum und Zeit. Mir lag im Arm ein Kind. Ein Mädchen, jugendlich und schön. Begehren hauchte ihre zarten Züge. Mein Seelchen. Himmelfahrt des eigenen Ich! Ziel blaßte ab. Anschaun durchbohrte Herz in Seeligkeit. Seele warm. In Geisteshöhn naturgepreßt. Phantom schlug ab. Ich stand. Stand tief allein. In meinem Zimmer herrschte tiefe Nacht. Hymnen tönten, Wände

bebten, Töne lachten, Blitze rauschten Atem und Arom. O Blüte: Licht! Erkenntnis funkelte wie Gral. Geist flüchtete zu Eins mit Geiste. Entzückung schwoll im Herz. Der Körper fiel. Nackt flutete der blaue Funke Gott sehr nah. Im Phosphorscheine schmolz die Schwere: Ich. Hochspannung mystischer Schau. Die Seele flatterte, verstört in allzu reinem Glück, geschäft'ger Diener süßer Transparenz.
Grellgelb umschlug mich das Phantom. Verhaßter Schein riß überzartes Band. Und zwölfgebotehaft reckt Erde ihre Tafeln hoch. Mir brach der Ring. Schrägsteil entfloh ich unsichtbar geweht in Luft. Schnellkraft des Willens zum begehrten: Nein trug mich, zwang das Entschweben. Ich fühlte mich allein. Eiskälte stach in Herz und Brust. Allein. In rasend schneller Fahrt. Gestelltes unverrückbar gleiches Bild, schrägsteil und unsichtbar geweht durch Raum und Zeit.
Mir lag im Arm ein Kind. Ein Mädchen, jugendlich und schön. Verlassen färbte ihre zarten Züge. Mein Seelchen. Himmelfahrt des eignen Ich. Aus meinen Armen glitt das Kind. Ich stand. Ich bebte, wankte. Eine ungeheure Schar stürzte auf sie. Verleumdung schlug ihr Haar, Neid ihre Stirn, versteckt Begehren ihren Schoß. Blut schoß aus allen Wunden. Seelchen. Man riß sie bloß. Bebrillt Koloß maß Ebenmaß und Fehle. Gelächter wieherte. Laut schrie der

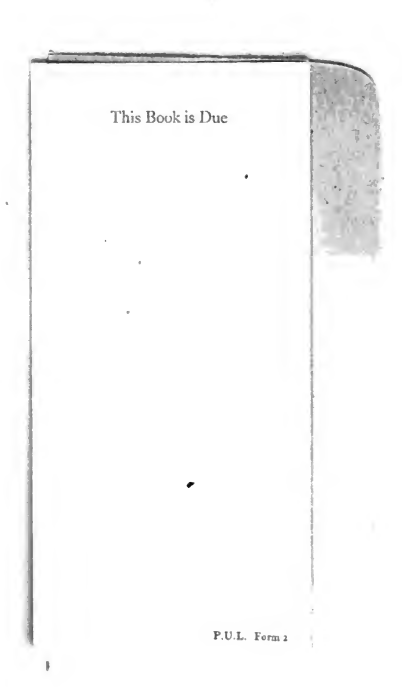
Troß. Verhöhnung gellte wie Orkan. Die Wolken schlugen aneinander. Aus offner Brust flog Du und Bruderwort zu Gott und aller Kreatur. Aufbäumt mein Herz. Ein starr befohlner Wille hielt mich fest. Ich sog die Sterne an mit meiner Augen Kraft. Ich sprühte Liebe, Glut, Erbarmen in die Sonne. Hell schlug die Flamme an. In roter Glut zerschmolz vor Liebe aller Zweiheit Brut. Geläutert, lächelnd, schön stieg Mädchen, meine Seele. Wendet den Kopf — und hebt die Hand! Im Takte dieser Beugung schwingt die Welt, das All!

1918

SEITENWEISER

Edler & Krische Hannover-Berlin


Princeton University Library
32101 066402999


This Book is Due
P.U.L. Form 2









